

Boten aus dem Riesen Gebirge.

Eine Zeitschrift

für alle Stände.

Nr. 5.

Hirschberg, Mittwoch den 15. Januar.

1851.

Wegen der Sonnabend, den 18. Januar, stattfindenden kirchlichen Feier des Jubiläums der preussischen Königswürde, wird Nr. 6 des Boten Freitag, den 17. Januar, ausgegeben. Inserate für diese Nummer werden bis Donnerstag früh 10 Uhr angenommen. Hirschberg, den 15. Januar 1851. Die Expedition des Boten.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

Achte Sitzung der Ersten Kammer am 8. Januar.

Minister: v. Manteuffel, v. d. Heydt, v. Rabe, Simons, v. Stockhausen, v. Westphalen, v. Kaumer.

Auf der Tagesordnung ist die Interpellation des Abgeordneten v. Ammon, welche dahin geht, daß das Staatsministerium der Ersten Kammer eine vollständige Darlegung der seither von der Regierung befolgten Politik gebe und diejenigen Aktenstücke mittheile, welche über dieselbe gewechselt worden sind.

Ministerpräsident: Es ist kein Mangel an Willfährigkeit, wenn ich es ablehne, die Interpellation gegenwärtig zu beantworten. Aber theils liegen die Thatsachen, die inzwischen vorgefallen sind, offen vor, theils sind die Verhandlungen in der Schwebe, so daß sie nicht ohne Nachtheil der Deffentlichkeit übergeben werden können. Außerdem sind die in der Interpellation ausgesprochenen Wünsche so allgemein gehalten, daß sie in ihrer ganzen Ausdehnung dem Felde der eigentlichen Aufgabe des hohen Hauses nicht angehören.

Hierauf beginnt die Adreßdebatte. Verbesserungsanträge werden verlesen. Einfache Tagesordnung wird beantragt und der Antrag hinreichend unterstützt.

Schwaase: Wir wünschen keine Debatte, weil die Verhandlungen noch schweben und weil die politischen Fragen ihre Erledigung noch nicht erlangen können. Wir sind aber der Meinung, daß die Politik der Regierung Besorgnisse erregt in den Beziehungen Preußens zum Auslande und zu Deutschland.

Camphausen: Das Motiv der schwebenden Verhandlungen erkenne ich nicht an. Die Politik der Regierung ist eine durchsichtiger gewesen als jetzt. Ueber das Ziel ist kein Zweifel:

die preussische Verfassung soll der Verfassung Deutschlands weichen. Das gegenwärtige Ministerium ist nicht geeignet ein solches Ziel zu verhindern. Der Zwiespalt im preussischen Cabinet erhöhte die Reiztheit der auswärtigen Mächte. Es hat ein Systemwechsel stattgefunden, aber kein Wechsel der Parteien. Jetzt besteht in Europa nicht mehr die Furcht, Preußen werde für seine Politik das Schwert ziehen. Man hat ein Erfurter Parlament berufen und somit ein Versprechen acceptirt. Wenn ein Minister einem einzelnen Manne ein Versprechen giebt und es nicht hält, so giebt er wenigstens die Gründe an. Dem Volke hat man keinen Grund der Nichterfüllung angegeben, was man doch hätte thun müssen, wäre es auch nur aus Rücksichten des Anstandes geschehen. Das Bundesrecht besteht nicht mehr in dem Umfange, in welchem es 1848 bestanden hat. Die wechselnden Ansprüche der österreichischen Regierung über die Bundesfassung sind nur der politischen Konvenienz zuzuschreiben. Das Verfahren Oesterreichs ist nur möglich, weil die Flüge alle Schaam verloren hat. Bald ist man auf dem Punkte, den Völkern zu sagen: werft euch nieder, oder wir werfen euch nieder. Es ist wohl nie so wenig Rücksicht auf unsre Reden genommen worden als jetzt. Der Weg, den man einschlägt, führt, wenn nicht zur wirklichen Mediatisation, so doch zum Aufgeben der wichtigen Stellung Preußens. Meines Erachtens giebt es jetzt in Preußen nur noch zwei Parteien; die eine will die preussische Verfassung erhalten sehen, ohne Einfluß des Auslandes, die andre will mit Hilfe des Auslandes die Verfassung vernichten. (Bravo und Zischen.)

Ministerpräsident von Manteuffel: Der geehrte Redner (Camphausen), der so eben die Tribüne verlassen hat, tadelt es sehr bitter, wenn man zu den Verhältnissen eine relative Stellung einnimmt. Ich glaube indes, kein Staatsmann wird sich dem entziehen können. Irre ich nicht, so hat der geehrte Redner selbst, als er an der Spitze der Geschäfte stand, zuweilen Rücksicht auf

die Gestaltung der Ereignisse genommen. Es ist recht eigentlich das Unglück unserer deutschen Ideologen, daß sie dies nicht können; sie erreichen nie etwas, weil sie ihre Ideen sich im Voraus machen, sie festhalten und mit dem Kopfe gegen die Wand laufen. Ich scheue mich daher nicht, auf die Vergangenheit in ihren verschiedenen Entwicklungen und den Einfluß derselben auf die Entschlüsse der Regierung mit wenigen Worten zurückzugehen. Der deutsche Bundestag war eine Schöpfung des Jahres 1815, eine Schöpfung der Eile. Derselbe war nicht genügend für die Anforderungen, für das Bedürfnis des deutschen Volkes. Nichtsdestoweniger hatte er einige 30 Jahre Bestand. Das deutsche Volk hat unter diesem sehr mangelhaften und spärlichen Dache in Frieden und Wohlstand gewohnt, bis der Sturm des Jahres 1848 kam. Da stürzten die Säulen, auf welche dieses Gebäude gestützt war, die einzelnen Staaten um, und das Gebäude natürlich mit. Alle Schmähen ergossen sich über dieses umgestürzte Gebäude, während man doch den Grund des Sturzes in den weggenommenen Balken hätte finden sollen. Es kam die frankfurter Versammlung zu Stande. Meine Herren! ich verkenne nicht die großen Verdienste, welche die frankfurter Versammlung zu jener Zeit um Deutschland gehabt hat, aber wenn wir ruhig auf jene Verhandlungen, die nur 2 kurze Jahre hinter uns liegen, zurückblicken, so frage ich Sie, meine Herren, glauben wir nicht uns in dem Zustande des Träumens zu befinden? Denken Sie an die Debatten über die sogenannten deutschen Grundrechte, welche man als das Verderben des deutschen Volkes zu bezeichnen hat, denken Sie an die Kaiserwahl, denken Sie endlich an das schlimme Ende dieser Versammlung, welches mit einem Reichsregenten, wie Kameauar schloß. Damals trat Preußen an die Spitze der irregeleiteten deutschen Bewegung und unternahm es, die Union zu begründen. Die Union selbst hat sehr verschiedene Phasen durchlaufen. Begründet ward sie mit zwei befreundeten Königshäusern, dieselben traten indes unmittelbar darauf von ihr zurück; angefeindet von allen demokratischen Elementen im Lande, hingen diese sich gegenwärtig an diese Unionsverfassung. So kam der Tag von Erfurt. Auch dort waren die trefflichsten Elemente der Nation versammelt; aber der unbefangene Zuhörer wird sich sagen müssen, daß diese Elemente nicht frei waren von manchen Souveränitätsgefühlen, welche das Verderben aller parlamentarischen Versammlungen in monarchischen Staaten sind. Die Verhandlungen, welche dort erfolgten, die deutschen Regierungen nicht im Reize eines Vertrages fangen zu wollen, blieben ungehört. Es kam hiernächst der Fürstentag in Berlin zusammen. Man konnte sich nicht einigen bei der bereits von der Frankfurter Versammlung berathenen und, wie sie meinte, durch rechtsgültigen Kontrakt abgeschlossenen Verfassung sichten zu bleiben. Mehrere deutsche Staaten traten ferner von der Vereinigung ab; die Zahl derer, welche blieben, ward immer kleiner, es blieben namentlich die, welche der Stütze Preußens bedurften. Als ein Rest aus der Vergangenheit war die Unionsverfassung mit überkommen. Um sie nicht foglich fallen zu lassen, erstand man ein Provisorium; dies konnte nicht verlängert werden; man mußte sich endlich fragen, was mit der Verfassung geschehen sollte. In Verhandlungen, welche vor aller Welt Augen offen liegen, erkannte man sie als unausführbar.

Diese Ansicht war richtig an sich, richtig im Interesse Preußens. Ich bitte Sie, meine Herren, das Verhältniß, welches nach dieser Verfassung sich herausgestellt hatte, zu bedenken, und ich führe zu dem Ende nur ein Beispiel an.

Wenn Preußen sein Parlament gehabt hätte und mit einer kleinen Mehrzahl der Bevölkerung wieder ein besonderes Parlament für die Union bestanden hätte, so würde das monarchische Prinzip dieser doppelten Garnitur von Parlamenten nicht haben widerstehen können. Es würde nur zu bald eine Verwirrung eingetreten sein, aus der Preußen wahrscheinlich nicht intact her-

vorgegangen wäre. Solche Erwägungen mußten zu der Ueberzeugung führen, daß die Unionsverfassung unausführbar sei. Diese Ueberzeugung ist laut vom Fürstentag selbst erklärt worden. Inmitten war von andern Seiten der Versuch gemacht worden, den alten Bundestag wieder herzustellen. Ein großer Theil der deutschen Regierungen hatte sich dabei betheiligt, es kam zu Spaltungen und zu Konflikten, namentlich in der kurhessischen und in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit. Man wollte Preußen das Recht, in diesen deutschen Angelegenheiten mitzusprechen, entziehen. Die Verhältnisse gestalteten sich immer drohender. Es ist mir zwar eine amtliche Erklärung des Ministeriums, daß es die in Hessen einrückenden Baiern vertreiben wolle, nicht bekannt; der Herr Abgeordnete, welcher so eben gesprochen hat, hat sie citirt, und ich bin begierig, dies kennen zu lernen. Es drängte sich endlich die Frage unabwieslich auf, ob man wegen dieser Konflikte in einen Krieg eintreten wolle. Es kam dabei zuerst darauf an, das Objekt: warum man nicht führen wolle, kennen zu lernen. Es konnten nur zwei Objekte sein: entweder die Durchführung der als unausführbar anerkannten Unionsverfassung, oder es konnte sich handeln um den Schutz der hessischen Beamten gegen ihre Regierung.

Ich weiß sehr wohl, daß man über die hessische Angelegenheit verschiedene Ansichten hat, und ich bin nicht der Meinung, daß diese Frage zu einer Förderung in dieser Versammlung führen dürfe. Als thatsächlich ist mir bekannt, daß die Einen meinen, es handle sich um die größten Willkürlichkeiten Seitens der Regierung, während die Andern der Meinung sind, es liege eine sehr gefährliche Revolution, eine Beamtenrevolution vor. (Wruhe und Heiterkeit.) Ja, meine Herren, ich halte eine solche Revolution für sehr gefährlich, gerade weil man sich dabei in Schlafrock und Pantoffeln betheiligen, während der Barrikadenkämpfer wenigstens den Muth haben muß, seine Person zu exponiren. (Bravo auf der Rechten.) Sodann mußte man sich umsehen, wenn man nicht ganz ohne Rücksicht auf die Gefahren und die Wahrscheinlichkeit eines Erfolges handeln wollte, mit seinen Freunden und Feinden.

Die Freunde waren deutlich zu erkennen: der österreichische Staat hatte sich selbstständig gerufen, die mächtigeren deutschen Staaten traten ihm zur Seite, es war die volle Gewissheit vorhanden, daß man russischer Seite sich diesen Gegnern anschließen würde; es war die volle Gewissheit vorhanden, daß andere Großmächte für uns nicht Partei nehmen würden. Meine Herren! ich halte eine solche Stellung für sehr gefährlich! Ich würde mich aber nicht veranlaßt haben, Sr. Majestät zu raten, von einem Kriege abzustehen, wenn das wahre Wesen des Landes ihn erheischt hätte. Wenn ich dagegen die Freunde betrachte, die sich uns darbieten, so waren es theils die schwächeren Regierungen in Deutschland, welche sich mit anerkennungswerthe Bereitwilligkeit uns anschließen wollten. Außerdem wurde die Aussicht gestellt, daß die entlassenen hessischen Offiziere in die Reihen unserer Armee eintreten würden. Es wurde von mehreren Seiten ein Abfall dieses oder jenes Truppencorps in Aussicht gestellt, welches zu unsern Gegnern gehörte. In Genuß war bereits Mazzini mit den nöthigen Geldmitteln eingetroffen, um die Revolution in Italien herbeizuführen (Heiterkeit); in Holstein zeigte sich Klapka, Arnold Ruge und dergleichen Mehrere. Das wären die Freunde gewesen, mit denen zusammen wir gekämpft haben würden.

In diesem Momente mußte man sich entscheiden. Es wurde ein letzter Versuch gemacht, dasjenige Recht, welches Preußen in Anspruch nehmen kann, nämlich in deutschen Dingen in der früher verlangten würdigen Weise mitzusprechen, zu erlangen. Nachdem dieses Ziel erreicht war, schien es, daß kein Grund zum Kriege mehr vorhanden sei. Ja, meine Herren, es ist dies ein Wendepunkt in unserer Politik: es soll entschieden

der Revolution gebrochen werden! (Bravo Rechts) und der geehrte Redner hat daher ganz recht, wenn er unsere Politik jetzt eine durchsichtige nennt. Ich wünsche, daß sie nie mehr in Nebel eingehüllt sein möge.

Meine Herren! wenn unsere Truppen sich in Pessen zurückgezogen haben, so haben sie das gethan auf Befehl ihres Königs und Kriegsherrn. Wenn es dem Heere schwer geworden ist, diesem Befehle zu gehorchen, so hat es doch keinen Augenblick angefaßt, dies zu thun; diese feste Säule unseres Staates, vor der ich die größte Schreckbildung habe, hat sich auf das Ständigste bewährt; es hatte ja schon eine schwerere Probe bestanden, als es den Befehl erhielt, vor der besiegten Revolution in Berlin sich zurückzuziehen.

Es ist gesprochen worden von der Niederlage, welche die Preußen erlitten haben, von einer Schwächung des preussischen Lebens.

Ich glaube, daß Preußen nicht stärker dastehen wird, als wenn es jeden Kontakt mit der Revolution vermeidet. Der verehrte Redner ist ferner der Ansicht, das gegenwärtige Ministerium werde im Auslande nicht genug Achtung haben, weil ihm der Degen nicht lose in der Scheide sitze. Allerdings, meine Herren, wir erwägen und wir erwogen die großen und schweren Opfer, welcher ein deutscher Bruderkrieg über unser Land bringen konnte. Deshalb wird man, so hoffe ich, im Auslande dem Genuß unserer Worte mehr Glauben schenken, als der Versicherung berer, die mit ihrer Kriegslust prahlen, man wird hoffen, daß es uns Ernst ist, wenn wir den Moment der Nothwendigkeit, unsern Degen zu ziehen, wirklich für eingetreten erachten. Ich kann mich, glaube ich, flüchtig der Mühe überheben, dem geehrten Redner Auskunft zu geben über die Majorennität und Minorennität des österreichischen Kaiserstaates.

Ueber die Verhandlungen in Dresden muß und werde ich schweigen; ich glaube aber, daß die traurigen Voraussetzungen, welche der geehrte Redner aufgestellt hat, sich nicht erfüllen werden, ich habe die gegründetste Hoffnung, zu erwarten, daß es zu Stande kommen wird, das dem Vaterlande große und nützliche Werk und auch, daß Preußen die ihm gebührende Achtung gebietende Stellung in Deutschland einnehmen wird und muß.

Der geehrte Redner hat, zwar nicht mit so drastischen Worten, als es an anderer Stelle geschehen ist, die Entfernung des Ministeriums gefordert. Seine Rede hat Hunderte von Dankworten hervorgerufen; ich glaube nicht, daß die seinige einen gleichen Erfolg haben wird, vielleicht eben, weil sie weniger drastisch war. Die Ueberzeugung wird mir der Herr Redner aber mit allen seinen Deduktionen nicht nehmen, daß wir in wahrem, wohlüberlegtem Interesse des preussischen Staates gehandelt haben, und der Beifall und die Unterstützungen aller Wohlgesinnten werden uns Muth und Kraft geben, auf diesem Wege weiter fortzuschreiten.

Kriegsminister: Ich habe für den Frieden gerathen aus wahrer Ueberzeugung für das Wohl des Vaterlandes, aus politischen Gründen und aus militärischer Vernunft. Was Preußen in Pessen wollte, ist erreicht, die Verbindung mit den Westprovinzen ist hergestellt und garantirt.

Stahl: Wir Royalisten wünschen vom Kaiser von Oesterreich und vom König von Preußen nicht: daß sie uns regieren lassen, sondern daß sie gerecht regieren und Deutschland seinen wüchigen Rang erhalten. Das können und werden sie jetzt, da sie einig sind, gewiß. (Beifall.) Ich danke dem Ministerium, daß es mit der Revolution gebrochen und uns vor dem Kriege bewahrt hat. (Lauter Beifall.)

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Die Kammer schreitet zur namentlichen Abstimmung und der Antrag

auf einfache Tagesordnung wird mit 92 gegen 35 Stimmen, also mit großer Majorität, angenommen.

Dreizehnte Sitzung der Zweiten Kammer am 11. Jan.

Minister: v. d. Heydt, v. Mabe, v. Rumer und v. Westphalen.

Unter den vorgetragenen Wahlprüfungen befindet sich auch die Legitimationsprüfung des Abgeordneten Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel, wegen dessen Ernennung zum Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Zweifel über die Gültigkeit seines Mandats entstanden sind. Die Kommission hat sich jedoch einstimmig dahin erklärt, daß die fortbauende Gültigkeit des Mandats nicht zu bezweifeln ist, weil die Ernennung zum Ministerpräsidenten keine Rangserhöhung ist und die dem Minister des Auswärtigen bewilligten Repräsentationsgelder nicht als Gehaltsverbesserung anzusehen sind.

v. Bismarck: Mehreren meiner Kollegen, die sich wegen Auszahlung der Diäten an die Quästoren gewandt haben, ist diese Auszahlung verweigert, ihnen dagegen Vorschläge aus der Kammerkasse angeboten worden. Sollte dahinter eine Verweigerung der Zahlungen überhaupt stecken, so hoffe ich, daß dieselbe Konsequenz auch auf die Gehalte der Geheim- und Finanzräthe werde ausgedehnt werden.

Präsident: Mir ist nur eine Eingabe der Quästoren bekannt, worin sie um Instruktion bitten. Ich werde die Kammer aber erst in der nächsten Sitzung damit beschäftigen können. Ubrigens bin ich der Quästur sehr dankbar, daß sie diese Frage in Anregung gebracht hat. Die Quästur hat mit Recht geglaubt, daß die Kammer vorzüglich Veranlassung habe, hierin der Verfassung gemäß zu handeln. Ich werde, wenn ich diese Angelegenheit der Kammer vorlege, von demselben Gesichtspunkte ausgehen.

Der vorliegende bringliche Antrag ging dahin, in der Geschäftsordnung festzustellen, daß die in einer Session unerledigt gebliebenen Gesetzesvorschläge, Anträge und Petitionen beim Beginn der neuen Session ohne weitere Veranlassung wieder aufgenommen werden sollen. Die Kommission hatte die Dringlichkeit des Antrags zwar anerkannt, demselben jedoch nicht beigegeben, vielmehr folgenden Zusatz zu § 22 der Geschäftsordnung vorgeschlagen:

„Gesetzesvorschläge, Anträge und Petitionen sind mit dem Ablaufe der Sitzungsperiode, in welcher sie eingebracht, aber nicht zur Beschlußnahme geblieben sind, für erledigt zu erklären.“

Bei der Abstimmung wird der Antrag der Kommission angenommen.

Berlin, den 10. Januar. Sr. Excellenz der Minister-Präsident hat sich heute früh nach Dresden begeben und wird von dort spätestens Sonntags wieder zurückkehren.

Nach den aus Holstein hier eingegangenen Nachrichten steht ein günstiger Verlauf der mit der Statthalterschaft angeknüpften Verhandlungen zu erwarten.

Welche Störungen der bewaffnete Friede wie in allen Kreisen des öffentlichen Lebens, so namentlich in der Verwaltung hervorbringt, beweist der Umstand, daß allein im Bereich des achten Armeekorps 52 Offiziere der Landwehr, darunter 30 von der Provinzial-Steuerbehörde, 6 von der Postbehörde, 16 von den Regierungen als unabhkömmliche Civilbeamte reklamirt worden, und eine verhältnißmäßig ebenso große Anzahl von den Feldadministrationsbranchen, der Artillerie und der Pioniere zurückgefordert wird.

Berlin, den 10. Januar. Der evangelische Verein hat in Bezug auf die neue kirchliche Gemeindeordnung folgende Erklärung zu veröffentlichen beschlossen:

Der Verein erkennt in den von dem kirchlichen Regiment getroffenen Anordnungen ein wesentliches Fortschreiten zu dem Ziel aller evangelischen Kirchenverfassungen. Es ist ihm wohl bewußt, daß sehr Vieles noch fehlt, damit die Kirche dieses Landes ein Bild darstelle von dem Reibe unsres Herrn Jesu Christi, aber er weiß auch, daß sie nach ihrer bisherigen geschichtlichen Entwicklung für jetzt nicht berufen ist, einen näheren Weg zu gehen. Er freut sich, daß nunmehr wenigstens ein Keim gelegt ist, aus welchem mit der Wiederbelebung des gemeinsamen Bandes, das unsere Kirche in den reformatorischen Bekenntnissen besitzt, und durch Erweckung einer gemeinlichgeordneten Thätigkeit in den Werken christlicher Liebe, unter Gottes gnädiger Leitung, allmählich solche Gemeinden sich bilden können, die fähig sind, lebendige Bausteine zu einer wahrhaft selbstständigen Kirche zu werden. Die Besorgnisse aber, als wenn auf diesem Wege die wohlberechtigte Eigentümlichkeit eines oder des anderen Elementes unserer kirchlichen Gemeinschaft gefährdet werden könnte, werden ohne Zweifel ihre gebührende Erwägung und angemessene Berücksichtigung zur Beruhigung aller lebendigen und treuen Glieder der evangelischen Kirche finden.

Aus diesen Gesichtspunkten hat der Verein in seiner heutigen öffentlichen Sitzung beschlossen, dem gegenwärtigen Regimente der evangelischen Kirche Preußens für die verliehenen Grundlagen der Gemeinde-Ordnung seinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

Trier, den 8. Januar. Das hiesige Schwurgericht hat den ehemaligen Reichstagsabgeordneten L. Simon wegen Hochverraths in contumaciam zum Tode verurtheilt.

S a c h e n .

Dresden, den 11. Januar. Der hier angekommene Minister-Präsident v. Manteuffel konferirte heute wiederholt mit dem Fürsten Schwarzenberg.

Stolpen, den 5. Januar. Heute wurde den beiden in hiesiger Trohnveste detinirten Maiangeklagten, dem ehemaligen Bürgermeister Advokat Meier und dem Schlossermeister Reibig, das zweite vom Oberappellationsgerichte gesprochene Erkenntniß, durch welches das erste auf Todesstrafe lautende Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Budissin bestätigt ist, publizirt.

Kurfürstenthum Hessen.

Kassel, den 6. Januar. Heute war bei Hofe große Cour. Dem Kurfürsten wurden sämtliche gestern hier angekommenen österreichischen Offiziere vorgestellt. Nachmittags zog der Kurfürst die Stabsoffiziere zur Tafel und Abends waren mehrere derselben im Theater. Gestern Abend wurde der Laden eines Buchhändlers militärisch besetzt und durchsucht. Werke revolutionären Inhalts sollen sich jedoch nicht vorgefunden haben. Gensdarmen und Polizeidiener

haben den einzelnen Bürgergardenoffizieren die Säbel abgefordert. Der Procurator Henkel hat außer den 12 Mann Baiern noch 16 Mann Oesterreicher als Einquartierung erhalten.

Kassel, den 7. Januar. Die vorgestern eingerückten Mannschaften sind heute wieder ausmarschirt. An ihre Stelle kamen zwei neue Bataillone und eine Zwölfpfünder-Batterie. Sie wurden von den Stabsoffizieren und den Musikchören sämtlicher Truppen eingeholt.

Kassel, den 8. Januar. Mit der heute erfolgten Erklärung des Stadtraths, daß er sich den Septemberverordnungen unterwerfe, hat jeder Widerstand in Kurfürstentum aufgehört und dürfte somit die Thätigkeit der Kommissarien ihr Ende erreicht haben. Hoffentlich wird die Regierung Klugheit genug besitzen, um den errungenen Sieg in einer Weise zu benutzen, wie es einer Regierung, welche für die Wohlfahrt des Landes zu sorgen hat, geziemt. Das Militärgericht hat nicht Anlaß gehabt, viele Urtheile zu fällen, und die wenigen Urtheile, die bis jetzt gefällt worden sind, sind ziemlich gelinde ausgefallen.

Kassel, den 10. Januar. Es ist nun Ruhe eingetreten und hoffentlich wird sie erhalten werden. Die Waffen sind nun sämtlich abgeliefert. Auch die außerordentlichen Bequartierungen haben aufgehört. Die Zurücknahme des Betätigungsverbots hat der Generalleutnant von Peucker, dem Kassel sehr viel zu verdanken hat, veranlaßt. Bei den Gerichten sind mehrere Versetzungen erfolgt. Die österreichischen Truppendurchmärsche dauern ununterbrochen fort. Das Obergericht in Rotenburg hat seine Thätigkeit, welche es seit den Exekutionsmaßregeln der Bundeskommission eingestellt hatte, wieder begonnen. Dasselbe hat die Anerkennung und Befolgung der Septemberverordnungen wegen mangelnder Genehmigung der Landstände standhaft verweigert und nur mit Berücksichtigung der Beschlüsse des Oberappellationsgerichts sich bereit erklärt, den Stempel, insofern dessen Erhebung keine richterliche, sondern eine reine administrative Handlung ist, auf Befehl der Bundeskommissare provisorisch bis zur Regulirung der kurhessischen Angelegenheit zu erheben. Das Ministerium Hassenpflug, welches anfänglich diese Erklärung als verwerflich zurückschickte, hat nun solche für genügend gehalten.

Hanau, den 5. Januar. In der Sylvester-Nacht wurde ein bairischer Lieutenant auf der Straße von mehreren Inhabitoren mit dem Ausrufe: „Das ist auch einer von diesen Hunden“ angefallen und mit einem scharfen Hiebe ins Gesicht geschlagen, daß er zu Boden stürzte. In diesem Zustande fand ihn eine Patrouille, die ihn ins Lazareth brachte. Die Uebelthäter sind entsprungen und noch nicht ermittelt.

Heute Morgen verließen uns die letzten der von der Exekutionsarmee in die Heimath entlassenen Baiern. Ihr künftiger Garnisonsort ist Regensburg.

Hanau, den 7. Januar. Heute kam auf etwa 30 Waggons eine vollständige Kriegeschiffbrücke hier an; sodann folgten

die Munition für sämtliche Waffengattungen des österreichischen Armeekorps auf 48 Munitionswagen. Auch kamen noch 30 bis 40 Wagen mit Material und Werkzeug.

Aus Hanau wird gemeldet, daß ein heffischer Artillerist, der als Ordnungszug nach Wiederau gegangen, um von dort ein Paket mit einigen tausend Thaler Löhnungsgeldern zu holen, auf dem Rückwege von 5 Kerlen angefallen worden ist, welche mit Knütteln auf ihn einschlugen und ihn niederzuwerfen suchten. Der Soldat zog aber seinen Säbel und gebrauchte denselben mit solchem Erfolg, daß er sie sämtlich in die Flucht schlug.

Lippe = Detmold.

Der regierende Fürst von Lippe = Detmold, Paul Alexander Leopold, ist am 1. Januar zu Detmold, in einem Alter von 54 Jahren 1 Monat und 25 Tagen, gestorben. Der Erbprinz und nunmehrige regierende Fürst, Paul Friedrich Emil Leopold, ist geboren am 1. Septbr. 1821.

Baden.

Karlsruhe, den 6. Januar. Das Regierungsblatt publiziert das Gesetz über die Bewilligung von Unterstützungsgeldern für diejenigen Unteroffiziere und Soldaten der preussischen und andern Bundesstruppen, welche durch Verwundung verkrüppelt oder sonst ganz erwerbsunfähig geworden sind. Sämtliche Unterstützungsbeiträge beginnen mit dem 1. Januar 1850 und betragen nach dem Grade der Invalidität entweder hundert oder fünfzig Gulden. — Der Kriegszustand und das Standrecht sind auf weitere vier Wochen verlängert. — Das erste Bataillon des österreichischen Regiments Benedek ist in Rastatt eingerückt, wo es von nun an einen Theil der Besatzung bildet.

Rastatt, den 7. Januar. Das österreichische Infanterieregiment Benedek ist nun vollständig hier eingerückt. Es besteht aus drei Bataillonen, jedes zu 6 Kompagnien oder 1200 Mann. Jedes Bataillon wurde bei seiner Ankunft von den badiſchen Offizieren, den Gouverneuren an der Spitze, freundlich bewillkommt.

Hannover.

Hannover, den 6. Januar. Die Verhandlungen wegen des Durchmarsches der österreichischen Truppen sind abgeschlossen. Die Kosten der Verpflegung werden auf mehr als 150000 Thaler berechnet.

Hannover, den 8. Januar. Das nach Holstein bestimmte österreichische Exekutionskorps unter dem Befehle des Feldmarschall-Lieutenants Baron v. Legebitsch hat seinen Durchmarsch durch das hiesige Land begonnen. Eine Kolonne marschirt über Münden, Göttingen, Nordheim, Einbeck, Ufelfeld und Hildesheim, eine andere über Hörter Holzminden nach Hildesheim. Die Kavallerie wird von Einbeck aus über Brüggen und Pattensen nach Hannover marschiren.

Hannover, den 9. Januar. Der N. fr. Pr. wird von hier geschrieben: Als in diesen Tagen von Kassel her die öster-

reichischen Quartiermacher in der hannoverschen Stadt Münden ankamen, wurde ihnen Magistratsseitig erklärt, daß man die österreichischen Truppen nicht durch die Stadt ziehen lassen werde, folglich auch nicht geneigt sei, denselben Quartier zu geben. Die Quartiermacher erwiderten, daß der Marsch der österreichischen Truppen von Kassel her durch Münden trotz dieser Erklärung vor sich gehen werde. Darauf trat der mündener Magistrat unter Vorsitz des Bürgermeisters v. Bodungen (ein hannoverscher Vorkämpfer und entschiedener Vertheidiger des Staatsgrundgesetzes) zusammen, und beschloß einstimmig, sich gegen die heranrückenden Oesterreicher auf das entschiedenste zu vertheidigen. Man setzte darauf den Befehlshaber der hannoverschen Truppen in Münden von dem gefaßten Beschlusse in Kenntniß, und schloß sich dieser demselben an. Die österreichischen Quartiermacher gerieten nun aber in große Verlegenheit. Es wurden sofort Couriere nach Hannover und Kassel gesandt. Von Hannover kam darauf die Nachricht an, daß die hannoverschen Truppen aus Münden zurückziehen und den Oesterreichern auf ihrem Durchmarsche keine Hindernisse in den Weg zu legen seien. Hiergegen konnte der Magistrat natürlich weiter nichts machen.

Göttingen, den 8. Januar. Heute zogen die ersten österreichischen Exekutionsstruppen, an der Spitze Feldmarschalllieutenant Legebitsch, in unsere Stadt. Vor dem Thore hatte sich eine große Anzahl Studenten versammelt, welche den vorbeiziehenden Generalstab mit dem aus voller Kehle gesungenen „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“ begrüßte. Der Feldmarschalllieutenant hat diese akademische Demonstration sehr übel aufgenommen und dem Stadtkommandanten erklärt, daß er ihn für fernere derartige Vorfälle verantwortlich mache. Demzufolge sind die Studenten von dem Prorektor gewarnt worden. — Das österreichische Corps marschirt nicht nach Wittenberge, sondern geht von Hildesheim auf der Eisenbahn nach Lüneburg und wird seinen Uebergang über die Elbe bei Lauenburg oder Boizenburg bewirken.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 6. Januar. Heute Mittag wurde die Stadt durch Kanonenschüsse allarmirt, die eine große Menschenmenge nach dem Hafen lockten. Ursache war die Ankunft des Marine-Lieutenants Söndergaard, welcher bereits längere Zeit in Fehmarn-Sunde mit zwei Kanonenböten stationirt, es möglich gemacht hatte, trotz der feindlichen Wachtschiffe hierher zu gelangen und so seine Böte in Sicherheit zu bringen. Zu derselben Zeit begaben sich die Kommissare zur Statthalterſchaft. Als sie über den Markt fuhren, trat die doppelt besetzte Wachtmannschaft ins Gewehr. Darnach wurden dem Stadtkommandanten, dem Herzog v. Augustenburg, den sämtlichen Departementſchefs und dem Präſidenten der Landesversammlung Besuche gemacht.

Kiel, den 7. Januar. Heute Vormittag hat auf dem hiesigen Schlosse eine Konferenz zwischen den beiden Kom-

missarien, den beiden Statthaltern und dem Departements-Chef des Aeußern stattgefunden, ohne daß man etwas von dem erfährt, was verhandelt worden ist.

Kiel, den 11. Januar. Die Landesversammlung hat gestern in geheimer Sitzung, die bis heute morgen 5 1/2 Uhr dauerte, mit 42 gegen 26 Stimmen beschlossen, die Regierung zur Annahme der Forderungen der Kommission zu ermächtigen, doch nur unter der Bedingung, daß Rendsburg und Friedrichsort von schleswig-holsteinischen Truppen besetzt bleiben.

O e s t e r r e i c h .

Die Wiener Zeitung bringt heute das verspätete Budget für das zweite Quartal von 1850. Die Gesamteinnahmen betragen 47,460,761, die Gesamtausgaben hingegen 66,045,892 Gulden; es ergab sich also ein Defizit von 18,585,131 Gulden.

Wien, den 9. Januar. Zur Regelung des österreichischen Münzwesens ist beantragt worden, daß sich Oesterreich dem Münzfuße Preußens und der süddeutschen Staaten anschließen soll. Dieser Antrag hat Aussicht, die kaiserliche Genehmigung zu erhalten. Die bisherigen Münzen sollen übrigens beibehalten und nur der Werth derselben angeglichen werden. Oesterreich würde demnach genau nach der mathematisch bestimmten kölnischen Mark münzen, ohne daß eine Umgestaltung der bisherigen Systeme nothwendig würde.

Prag, den 8. Januar. Gestern Vormittag wurden abermals 23 der Mai-Gefangenen ihr Urtheil verkündet. Ein großer Theil derselben gehörte der böhmisch-mährischen Brüderchaft an. Der Schmerz zahlreicher Familien, welche durch die gestellten Urtheile hart betroffen werden, erregt allgemeines Mitgefühl, und es ist sehr traurig, daß junge Männer, die dem Staate hätten nützlich werden können, sich hinreißen ließen, einer gewissenlosen Faktion, die nur Anarchie wollte, als Werkzeug zu dienen.

S c h w e i z .

Bern, den 5. Januar. Ganze Züge von Auswanderern verlassen den Kanton Bern und wandern nach Amerika aus. Die Ursache dieses zunehmenden Auswanderungsfiebers ist die täglich sich steigende Verarmung ganzer Gemeinden. Borige Woche sind aus einer einzigen Gemeinde 46, und aus einer andern 12 Personen nach Amerika ausgewandert, welche sämmtlich von der Regierung das nöthige Reisegeld vorgeschossen erhielten, da sie nicht einmal so viel besaßen, um die Kosten der Ueberfahrt zu bestreiten.

Bern, den 6. Januar. Die politischen Flüchtlinge, welche wegen ihres propagandistischen Treibens von Genf ausgewiesen wurden, sind hier angekommen. Zwei derselben gingen sofort über Belgien nach England, die übrigen wollten bleiben, erhielten aber von der Polizei Befehl, sich unverzüglich anders wohin zu begeben.

Basel, den 8. Januar. Basel-Stadt hat sämmtliche Flüchtlinge aus dem Kanton verwiesen.

F r a n k r e i c h .

Paris, den 6. Januar. Die Ministerkrisis dauert fort. Odilon Barrot machte im Elysee als Bedingung für eine Kabinettsbildung: Vergichtleistung auf Dotation und Präsidentialverlängerung. Mole versprach dem Elysee seine Unterstützung. Einem Gerüchte nach werden Baroche und Fould bleiben und die übrigen Minister aus der Majorität der Kammer genommen werden. Wahrscheinlich wird die Dotation von der gesetzgebenden Versammlung verworfen werden. Ueber die Ministerlisten zirkuliren die widersprechendsten Gerüchte.

Paris, den 7. Januar. Die Ministerkrisis beschäftigt die Köpfe dergestalt, daß selbst die gesetzgebende Versammlung der Debatte keine Aufmerksamkeit schenkt. Ueberall bildeten sich Gruppen, in denen sehr lebhaft debattirt und gestikulirt wurde. Minister sind nicht anwesend, und ist vielleicht seit mehr als 30 Jahren parlamentarischen Lebens das erste Mal, daß ein noch nicht offiziell entlassenes und ersetztes Ministerium sich vom Erscheinen in der Sitzung dispensiren zu können glaubt.

Paris, den 8. Januar. Der Präsident hatte heute die Führer verschiedener Partheien um sich versammelt. Montalembert, Thiers, Mole waren zugegen. Es ist aber immer noch kein neues Ministerium zu Stande gekommen. Der Präsident verlangte die Absetzung Changarniers, welche die Anwesenden dringend widerriethen. Der Präsident besteht aber darauf und will lieber statt seiner jeden der Majorität beliebigen Nachfolger, selbst Cavaignac, wählen.

Paris, den 8. Januar. Das Ereigniß des Tages ist die Konferenz des Präsidenten mit den Häuptern der Majorität. Der Präsident hat entschieden erklärt, daß er zur Entlassung Changarniers fest entschlossen sei, besonders deshalb, weil seine Würde sich nicht mit der Stellung eines Mannes vertrage, dessen Schwert man immer über seinem Haupte als eine Drohung halte; er dürfe es nicht länger dulden, daß man dem Lande glauben mache, er sei nur deshalb der Versammlung treu, weil der General ihn im Zaum halte. „Wenn ich die Rechte der Versammlung nicht antaste, darf ich erwarten, daß sie auch die meinigen respektiren wird, und in meinem Rechte der Entlassung eines mit untergebenen Beamten werde ich nicht nachgeben.“ Was wird nun geschehen?

Paris, den 9. Januar. Die Absetzung Changarniers ist nun bestimmt. Baroche, Fould und Rouher werden im neuen Ministerium verbleiben. Das Tribunal hat den Verhaftungsbefehl für Mauguin wiederholt. Die gesetzgebende Versammlung beschloß die Dringlichkeit des Antrags, daß für die Verhaftung eines Repräsentanten im Schuldareß die Autorisation der Nationalversammlung nachgesucht werden müsse.

Großbritannien und Irland.

London, den 4. Januar. Die Nachrichten aus Irland lauten sehr beunruhigend. Drohungen, Brandstiftungen, Mordthaten häufen sich auf eine erschreckende Weise. Zu den Qualen des Hungers gesellt sich jetzt noch der Fanatismus.

Italien.

Genua, den 2. Januar. Gestern fiel ein ernsthafter Tumult zwischen dem Volke und dem Militär in einer Hauptstraße vor. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Bewegung ist gedämpft und das Gericht bereits eingeschritten.

Turin, den 4. Januar. Die Tumulte in Genua haben sich am 2. Januar wieder erneuert, wurden jedoch bald gedämpft. Patrouillen von Lanziers durchziehen die Straßen der Stadt.

Rußland und Polen.

Warschau, den 3. Januar. Mit dem Eintritt des ersten Januars wird außer dem neuen Zolltarif auch der kaiserliche Ukas vom 1. Mai 1850 ins Leben treten, wonach die bisher üblich gewesene Kleidertracht in ganz Rußland verboten ist. Nur diejenigen Juden, welche das 60ste Jahr erreicht haben, dürfen ihre bisherige Tracht beibehalten, wenn sie die dafür vorgeschriebenen Steuerbeträge erlegen. — Unter den vom Kaiser in neuester Zeit begnadigten Polen ist auch einer aus Blidah in Algerien.

Griechenland.

Nach Nachrichten aus Athen vom 28. Dezember trieben bewaffnete Räuberbanden fortwährend ihr Unwesen in Griechenland. Eine Räuberbande plünderte am hellen Tage die vornehmsten Häuser des Dorfes Melissima. Ähnliche Szenen ereigneten sich in Esoea, Livadia, Boeotia, und Attica. Eine zahlreiche Bande griff das Dorf Machala in Arcarnaria an, plünderte mehrere Häuser und legte die Bewohner auf die Folter. Am 17. Dezember wurde das türkische Dorf Batank von einer Bande von 20 Mann unter Contomili angegriffen; dieselbe hatte ein Schamäsel mit einer türkischen Truppenabtheilung, die 2 Mann verlor. — Briefe aus Konstantinopel melden von einer Insurrection in Damascus wegen der Truppenaushebung. Dieselbe wurde von den kaiserlichen Truppen unterdrückt. Acht der Anführer wurden verhaftet und nach Konstantinopel abgeführt. Die übrigen Gefangenen, die bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, sind nach Cana geschickt worden, um unter die regelmäßigen Truppen gesteckt zu werden.

Türkei.

Nach Berichten aus Konstantinopel dauern die Unterhandlungen wegen Freilassung Kossuth's noch immer fort, da ihn Pestreich noch länger internirt wissen will. Die Pforte soll übrigens geneigt sein, nächstens alle magyarischen Fiskalsinge nach England zu entlassen.

Von Aleppo ist die Nachricht angelangt, daß General Bem mit Tode abgegangen sei. Derselbe verschied am 10. v. M. in Folge eines kurzen Uebelbefindens fieberhafter Natur, wobei er nur ein Mal auf den einstimmigen Rath mehrerer herbeigerufenen Aerzte sich bestimmen ließ, Medizin zu nehmen. Man will eben dem Umstande, daß er sich anfänglich hartnäckig gegen die Anwendung jedes Mittels erklärte, den tödtlichen Ausgang einer Krankheit zuschreiben, welche durch rechtzeitigen Arzneigebrauch hätte gehoben werden können. — Jede Reform und Verbesserung, welche im Interesse ihres Fortschrittes der türkischen Armee gewünscht werden konnte, schien der alte kampfgeübte General wohl vor Allem vom Schicksal bestimmt, mit der Zeit ins Leben zu rufen und zweckmäßig einzuleiten, weshalb sein Tod mit Recht als ein Verlust für die Türkei angesehen werden kann. In dieser Weise wurde auch die Kunde seines Todes bei Hofe aufgenommen, wo Bems Name und Ruf große Geltung hatte. Der Sultan selbst äußerte bei Gelegenheiten seine Zufriedenheit, einen erfahrenen Führer für seine Truppen zu besitzen, und nach aller Wahrscheinlichkeit wäre Bem zu den höchsten militairischen Rangstufen und zu wesentlichem Einfluß auf die Geschicke des ottomannischen Reiches mit der Zeit gelangt.

Beirut, den 30. November. Die Unterwerfung der Rebellen in Aleppo war vollständig. Nach Erlöschung der hartnäckig vertheidigten Quartiere wurden diese der Plünderung preisgegeben, wobei viele mit den Waffen ergriffene Personen niedergemacht und mehrere Häuser in Brand gesteckt wurden. Ein Expeditionskorps unternahm Streifzüge in die Umgegend und züchtigte die räuberischen Beduinstämme. Viele Gefangene, über 1000 Kameele und viele Schafe wurden nebst einem Theile der aus der Stadt geschleppten Effekten eingebracht. Zur Zurückstellung der den Christen geraubten Güter wurde eine Frist von drei Tagen eingeräumt, und wirklich wurde ein Theil jener Güter zurückgestellt. Der Emeute von Aleppo folgten ähnliche Exzesse in dem am Ephrat gelegenen Handelsorte Biridschik. Dasselbst wurden zwei Christen getödtet und mehrere Häuser geplündert. Sogar bis Dofa verbreitete sich der Geist des Aufwuhrs, wo man gleichfalls Miene machte über die Christen herzufallen. Die moralische Rückwirkung der Züchtigung der Rebellen in Aleppo verbreitete sich aber schnell in ganz Syrien und hatte einen entschiedenen Umschlag der öffentlichen Stimmung zur Folge. In den Städten, welche durch fanatische Aufreizung sich in Aufregung befanden, beginnt man wieder sich freier zu bewegen. Auf dem flachen Lande verschwinden die bewaffneten Haufen zugleich mit den aus der Wüste vorgebrungenen Beduinen. Die Straßen sind sicher und besuchter geworden, und allmählig kehrt der Handel in das gewohnte Geleise zurück.

Vermischte Nachrichten.

Wien, den 7. Januar. In dem ungarischen Orte Tazsony drängte sich am 8. Dezember, eben als in der katho-

lischen Kirche Vormittags Gottesdienst gehalten wurde, ein Mann in den Chor, verhinderte den Schulmeister am Orgelspielen und schrie: „Ruhe, — euren Christus, heute muß der Schulmeister und der Pfaffe sterben;“ hierauf zog er ein Gewehr aus dem Rocke und brannte es gegen den Schulmeister los. Der erschrockene Schulmeister sprang vom Stuhle, der Geistliche, der die Messe las, wandte sich um, und Beide forderten das Volk auf, den Verbrecher gefangen zu nehmen. Kein Mensch rührte sich. Hierauf bekam der Verbrecher mehr Muth, und mit den Worten: „— eure Maria“ begann er mit kaltem Blute auf's Neue zu laden. Als dieses der Schulmeister sah, forderte er zwei Individuen namentlich auf, den Verbrecher zu fangen. Darauf ließ sich eine Stimme hören: „Rührt ihn nicht an, er hat nichts gethan!“ Darauf leerte sich die Kirche und der Chor, und Niemand blieb zurück, als der Geistliche, der Schulmeister und ein Herrschafts-Haiduk. Letzterer riß dem Verbrecher das Gewehr aus der Hand und hielt ihn mit den Armen umschlungen, bis ein Kutscher, der an der Kirchenthür stand, ihm zu Hülfe kam; es gelang dann Beiden, den Verbrecher, der ein Deserteur war, zu binden und zum Ortsrichter zu bringen. Von dort wurde er nach Kopořvar abgeführt.

Ein pariser Mechanikus glaubt endlich das vielfach versuchte Problem einer Schriftsekmachine gelöst zu haben. Mit seiner Erfindung, für die er ein Patent genommen hat, und die er in London ausstellen will, soll der Schriftseker im Stande sein, in derselben Zeit zehnmal so viel Satz zu liefern, als mit dem gewöhnlichen Schriftkasten. Das System weicht ganz von dem bisher versuchten (z. B. der Maschine mit einer Klaviatur) ab, und ist überhaupt weniger eine Maschine als ein eigenthümlich eingerichteter Segkasten, in dem sich die für ein Tagwerk nöthigen Lettern (64,000 von vier verschiedenen Schriftarten) befinden, und mittelst deren 10,000 Lettern in 1 Stunde gesetzt, justirt und interlinirt werden können, ohne daß der Seger seinen Platz zu verändern braucht. Der Erfinder will 15 Jahre an diesem Werke gearbeitet haben.

Der Fürstentag.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

Du forderst viel von mir, mein Sohn! antwortete Balthasar wehmüthig. — Du willst mein Herz losreißen von dieser Stadt, von diesem Hause, welche das lallende Kind, den spielenden Knaben, den liebewerbenden Jüngling, den ruhigen Mann sahen,

und mit ihm als alte, freundliche, stumme Zeugen seines Daseins um so viel älter wurden, als er selbst Jahre zählt. Ach, das kann Balthasar Welcz, der Greis, nicht überleben, was Balthasar, der Jüngling, vielleicht freiwillig gewählt hätte! Ist's doch nur das Herz, dem wir unser Leben lang unablässig zu gefallen streben; und das meine ist mit der Erinnerung von Freud' und Leid eines Menschenalters an dieser durch das Leben der Vorfahren geheiligten Stelle festgewurzelt. Ich glaube, es würde verbluten, müßt ich es gewaltsam losreißen. Nein, Kinder, laßt mich hier, laßt mich an meinem Hausaltar verschweigen, wenn es einst so wird sein müssen.

Ein Klopfen an der Thür unterbrach Jaroslaw's Antwort. Ein alter, vertrauter Diener der verwitweten Herzogin Magdalene trat ein.

Bereits überall sucht' ich Euch, Herr Geheimschreiber! sprach er zu Jaroslaw. — Die Frau Herzogin läßt Euch ihren gewogentlichen Gruß entbieten und einladen, so früh es Euer Amt erlaubt, wo möglich noch heute, Euch auf ein Viertelsündlein zu ihr zu begeben.

Ich bin jetzt nicht im Amt und stehe zu der Fürstin Befehl, erwiederte Jaroslaw. — Melde der erlauchten Frau meinen herzinnigen Respekt, Alter, und daß ich sogleich erscheinen würde.

Der Diener ging. — Was kann die edle Frau von dir wollen? fragte Mathilde.

Ich weiß es nicht, entgegnete der junge Mann, indem er die Halskrause ordnete und die Handschuhe anzog. — Vielleicht eine Fürsprache beim Herzog in gelegener Stunde, weniger für sich selbst, als für irgend sonst Jemand.

Die edle Fürstin! sagte Balthasar traurig. — Durch des Sohnes Habsucht fast zur Bettlerin herabgesunken durch ein armseliges Gnadengeld, wie beklagenswerth steht sie da, wäre es auch nur um ihres großen Herzens willen, das so gern hilft und spendet, und jetzt dem schönen Bedürfnis nicht mehr genügen kann. Ja sie selbst, die würdige Frau, muß nicht selten mit herber Entbehrung des Nothwendigsten kämpfen, so leicht ihr beschreibener Sinn auch

jetzt den Glanz der Hoheit vermißt, der von der Wiege an sie begleitete.

Es ist hart, Vater! bemerkte Jaroslaw. — Ich will doch sehen, was die hohe Frau begehrt. Lebt wohl! Morgen hoffe ich ein wenig früher hier zu sein. — Er küßte die Braut und ging.

Die Herzogin Magdalene von Oppeln stand am Fenster ihres prunklosen Gemachs, und ihr feuchtes Auge schweifte in die Nachtlandschaft hinaus, über welcher freundlich die ewigen Sterne hingen und der Mond sein magisches Spiel mit einzelnen Lichtwölkchen trieb. — Der Diener trat mit Licht herein, und meldete Herrn Jaroslaw.

Er ist willkommen! sagte die Fürstin, und bald erschien der junge Mann, mit zierlichem Anstande sich verneigend.

Was ist Euch zu Willen, erlauchte Frau? so fragte er, die Hand auf's Herz gelegt. — Ich wünsche mir Glück, wenn Ihr einen Auftrag für mich habt; kann ich doch durch dessen Ausführung nach meinen Kräften beweisen, wie tief ich Euch verehere.

Eure Ergebenheit ist mir wohlbekannt, Herr Geheimschreiber, erwiderte die Fürstin; doch ich habe nur eine Frage an Euch zu richten. Sie betrifft das Jahrgeld, welches mir Herzog Nikolaus bewilligt hat, und das, wie ich weiß, durch Eure Hände an mich gelangt. Ich habe vorgestern beim Empfange nur über die gewöhnliche Summe bescheinigt, und heute fand ich beim Ueberzählen zehn Dukaten darüber. Wie geht das zu, Herr Jaroslaw? Ist meines Sohnes Gesinnung plötzlich günstiger für mich geworden, oder ist's ein Rechnungs-Irrthum von Euch?

In Wahrheit, Fürstin, stammelte der junge Mann bestürzt, — das ist meine Schuld. Der Herzog gab mir keinen Auftrag, Euch mehr zu senden.

So eilt, den Fehler wieder zu vergüten, den Euch der Herzog nicht so gern und leicht vergiebt, als ich. — Ich weiß wohl, fügte die Matrone mit huldreichem Scherz hinzu, den sie mühsam ihrer trüben Stimmung abgewann, — ich weiß gar wohl, daß Ihr eine Braut habt; es ist des Meisters Belie-

wunderliebe Tochter! daß Ihr fleißig an sie denkt, ist begreiflich; nun, solcher Weise konntet Ihr Euch leicht ver zählen.

Ihr macht mich äußerst glücklich durch das Lob meiner Wahl, erlauchte Frau! sagte Jaroslaw verlegen.

Es ist recht ehrlich und schön von Euch, daß Ihr's gleich eingesteht, wie sehr ich's getroffen habe, fuhr die Herzogin fort. — Ich wollte, ich könnte mehr für Euch thun, als meinen Segen zu Eurer Ehe geben. Doch eben, seht Ihr, ständ' es so mit mir, dann hättet Ihr wenigstens nicht in solcher Art den Rechnungsfehler an mir begehen können, der mich auf kurze Zeit in dem Wahne ließ, als wolle sich des Sohnes Herz allmählig für mich zur Milde wenden.

Sie wendete sich ab, um ihre Zähren zu verbergen. Jaroslaw stand erschüttert; er fühlte ganz den Schmerz der edlen Frau, von der dürftigen Gnade dieses Sohnes zu leben, bei welcher sie für den geringen Aufwand zu ihren standesmäßigen Bedürfnissen selbst noch Schulden machen mußte.

Geht jetzt, geht, Jaroslaw, drängte die Herzogin; — es bangt mir für Euch, daß Nikolaus den Irrthum früher gewahren könnte, als Ihr ihn berichtigt habt. Hier ist der Ueberschuß.

Sie ging nach dem Schrein, und holte das Geld; Jaroslaw empfing es dankend, verneigte sich tief vor der Herrin, und eilte über den Schloßhof nach seiner Amtsstube.

Da traten ihm mehrere Trabanten entgegen, und Einer von ihnen rief ihm zu: Im Namen des Herzogs! seid Ihr es, Herr Schreiber?

Ich bin Jaroslaw, des Herzogs geheimer Schreiber, antwortete ruhig der Gefragte.

So seid Ihr gewesen, sagte Jener, indem er herantrat, — denn für jetzt seid Ihr mein Gefangener.

Die Trabanten umringten den jungen Mann.

Was fällt dir ein Opinski? Was wollt Ihr Leute? tief er. — Ich bitt' Euch, habt Respekt, damit nicht Einer von Euch Dhrensaufen oder noch was Schlimmeres davon trägt.

Es thut mir leid, daß Euch die spitzen Redensarten nicht durchhelfen, sagte Opinski, der Anführer des

Trosses. — Gebt Euch gutwillig, Jaroslaw, und überreicht mir eure Wehre. Wir haben Befehl, Euch festzunehmen, wo wir Euch finden mögen.

Unmöglich! Was ist vorgegangen? fragte Jaroslaw. Kann nicht dienen, entgegnete der Trabant; — der Befehl lautet ohne Weiteres auf strenge Haft. Sonst weiß ich nichts. Macht deshalb nicht erst Weiltäuflichkeiten, und erschwert uns die Dienstpflicht.

Das will ich nicht, versicherte Jaroslaw nachdenkend, indem er sein Schwert von der Seite nahm, und es an Dpinski abgab. — Er gedachte des eben gehaltenen Gesprächs mit der Herzogin, und hielt seinen Irrthum für verrathen, denn anders wußte er es nicht zu deuten. — Ich fürchte ich bin verloren, wenn dem so ist, seufzte er vor sich hin, den Trabanten folgend. — Wenn der Herzog meine Vertheidigung nicht hört, und sich auf den bloßen Schein hin von meiner Schuld überzeugt hält, so kann mich nichts vom Tode retten.

Und dies ist ja der gewöhnliche Gang, den seine Rechtspflege nimmt, daß er der ersten bösen Eingebung seines blinden Zornes folgt. Gott führe eine Ausnahme für mich herbei. O Mathilde, der heutige Tag ist zum Verräther an unserm Glücke geworden.

lauchtige Herzog Kasimir von Teschen, entbietet euch freundlichen Gruß, und ladet euch hiermit durch meinen Mund zu einem Landtage der bischöflichen Stadt Meisse, zu gemeinsamer Berathung wegen der an königliche Majestät zu leistenden Erbhuldigung und wegen Nachsuchung der Bestätigung alter und der Verleihung neuer Privilegien zu Rus und Frommen des Landes! In Urkund eures fürstlichen Willens, dort mit euren Rittern zu erscheinen, und zur Befräftigung meines wohlverwahrten Amtes, bitt' ich um die Gnade: Ihr möchtet dies durch eure eigene Unterschrift vollziehen.

Somit überreichte er an Herzog Nikolaus eine Pergamentrolle. Dieser öffnete sie und sagte zu den Seinigen: Wir haben noch Frist genug zur Jagd und dann zur gebührenden Rüstung des Zuges. So wollen wir denn unterzeichnen. Der edle Herold sei indeß gastlich willkommen und wohlbedient im Schlosse zu Oppeln, und werden wir ihm dies Ausschreiben, mit unsrer Willensmeinung versehen, in morgender Frühe wieder zustellen lassen. — Er winkte und einige Edelknaben geleiteten den Herold hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliches Gerichtsverfahren in Hirschberg.

Sitzung am 9. Januar 1851.

Die Königl. Staatsanwaltschaft ist besetzt wie am 23. Dezember a. pr.

Der Gerichtshof: durch den Kreisrichter Nichtkeiß als Vorsitzender, den Kreisgerichtsrath Günther und den Kreisrichter Lucas.

1. Der Kaufmann Benjamin Wolf, von Warmbrunn ist angeklagt wegen Beleidigung resp. Verläumdung des Ortsrichters, bei Ausübung seines Amtes resp. in Beziehung auf dasselbe. Im September v. J. war der Kreiserecutor in Begleitung des Ortsrichters und eines Gensdarms zu dem Angeklagten gekommen, um rückständige Gefälle einzuziehen. Derselbe wurde nicht zu Hause gefunden, da er aber an Orte war, herbeigeholt. Auf Befragen des Executors erklärte er, daß er die rückständigen Gelder nicht bezahlen wolle, weshalb dem Wolf ein Ballen Flanell abgepfändet wurde. Mit diesem Gegenstande entfernten sich die Gerichtspersonen, wollten aber bald darauf noch einmal in den Laden des Angeschuldigten zurückkehren, um in dessen Gegenwart den Flanell durchzumessen. Derselbe warf aber die Thüre zu, und verwehrt den Gerichtspersonen den Eintritt. Diese gingen daher in ein nahees Wirthshaus, und vermaßen dort in Gegenwart vieler Zeugen den gepfändeten Gegenstand. Als sie dies Geschäft beendigt hatten, trat Wolf herein, und fragte die Ortsgerichte, ob sie ihm das Geld

Die Trompete des ständischen Herolds schmetterte am andern Morgen vor dem herzoglichen Schlosse, und weckte den armen Jaroslaw im düstern Kerker aus schweren Träumen.

Im Trinkzimmer waren bereits des Königs liebste Genossen und Vasallen zu einem neuen Jagdzug versammelt. Im blinkenden Waffenschmuck trat Nikolaus mit seinem Bruder Johann herein, und rief: Lustig, ihr Herren! Hört ihr den Lantagsboten sein Lied krähen? das mahnet uns an ernste Geschäfte. Doch ist mir's lieb, daß wir vorher unsern schon beschlossenen Jagdzug abthun können.

Die Flügelthüren flogen auf; — herein schritt gravitänisch der Herold, angethan mit allen Zeichen seiner Würde, und sprach mit feierlicher Amtsstimme: Friede und Ehre sei mit euch, ihr fürstlichen Herren von Oppeln, und mit euch, edle Versammlung! Der oberste Landeshauptmann von Schlesien, der durch-

zurückgeben wollten, was in dem Flanell gesteckt habe. Der Ortsrichter und die anwesenden Zeugen bedeuteten ihm, daß kein Geld in dem Flanell vorgefunden worden, W o l f jedoch wandte sich nochmals an den Ortsrichter mit den Worten: Also sie wollen mir das Geld nicht herausgeben, es thüne ja auch von seiner Wohnung bis hierher verloren gegangen sein. Der Angeschuldigte wollte den Ortsrichter jetzt zur Herausgabe des Geldes aufgefordert haben, was schon deswegen unwahrscheinlich sei, weil dieser den fraglichen Ballen gar nicht in der Hand gehabt, und daher weder das Geld daraus verlieren noch herausnehmen konnte, gab jedoch zu, gesagt zu haben, daß das Geld aus dem Ballen verloren worden sei. Durch die Zeugenaussagen wurde jedoch festgestellt, daß es fürs Erste nicht möglich gewesen, daß etwas aus dem Ballen verloren gegangen, ferner, daß in dem Ballen kein Geld vorgefunden worden sei, und endlich, daß der Angeschuldigte die beleidigende Aeußerung wirklich gethan habe. Der Königl. Staatsanwalt beantragte daher eine Zwöchentliche Gefängnißstrafe, W o l f blieb jedoch bei seinen Behauptungen stehen. Der Gerichtshof erkannte nach vorheriger Berathung auf eine Zwöchentliche Gefängnißstrafe, und legte dem Angeschuldigten die Kosten der Untersuchung zur Last.

2. Der Häusler Johann Ehrenfried S c h ö n zu Saalberg ist angeklagt wegen wiederholten 4. Holzdiebstahls. Nachdem derselbe wegen dieses Vergehens bereits mehrfach bestraft worden, wurde er im October a. pr. durch die Forst-Beamten wieder im Walde betroffen, als er eine grüne Reisklatte im Werthe von 9 Sgr. entwendete. Der Angeschuldigte, ein 70jähriger Greis, bekannte sich des ihm zur Last gelegten Vergehens für schuldig. Der Königl. Staats-Anwalt beantragte eine Strafe von 9 Wochen Gefängniß, Verlust der National-Hokorde und Stellung unter Polizeiaufsicht auf ein Jahr. Der Angeschuldigte hatte zu seiner Vertheidigung nichts anzuführen; der Gerichtshof erkannte daher nach den Anträgen der Königl. Staats-Anwaltschaft.

3. Der Häusler Ernst Menzel ist angeklagt wegen Beleidigung eines Beamten, wegen nächtlicher Störung und Beunruhigung der Einwohner zu Neukemnitz, und wegen Beschädigung fremden Eigenthums, so wie der Häusler Ehrenfried Pfeiffer wegen nächtlicher Störung. Beide Angeschuldigte sind aus Neukemnitz. Im August hatten sie vor dem Hause ihres Nachbarn eines Abends angefangen zu schimpfen und zu lärmern, so zwar, daß dieser sich genöthigt sah, nach dem Polizeiverwalter zu gehen, um sich Ruhe zu schaffen. Aber auch der herbeikommende Polizeiverwalter, der den Angeschuldigten gütlich zusprach, konnte die Ruhe nicht herstellen, und ging wieder fort, um den Ortsrichter herbei zu holen. Bei dem Fortgehen desselben verfolgte ihn der Menzel unter den beleidigendsten Ausdrücken, ließ jedoch bald davon ab und zerschlug bei seiner Rückkehr bei seinem erwähnten Nachbar ein Fenster. Das Lärmen dauerte auch jetzt noch fort, bis der Polizeiverwalter mit dem Ortsrichter und dem herrschaftlichen Wogt zurückkehrte, worauf die Angeschuldigten sich endlich beruhigten. Ernst Menzel gefragt, ob er sich dieser Vergehen schuldig bekenne, wandte darauf ein, daß er an jenem Tage sehr betrunken gewesen sei, daß es ihm aber nicht in den Sinn gekommen, den Herrn Polizeiverwalter zu beleidigen, und wenn es geschehen, so sei dies nur seiner Trunkenheit beizumessen; daß er das Fenster eingeschlagen, müsse er zugeben, er habe jedoch alsbald den von ihm angerichteten Schaden bezahlt. Ehrenfried Pfeiffer bekannte sich der nächtlichen Störung schuldig. Durch die Zeugenvernehmung aber wurde festgestellt, daß die Angeschuldigten allerdings betrunken ge-

wesen, jedoch nicht in dem Grade, daß sie unfähig gewesen wären die Folgen ihrer Handlungen zu beurtheilen, ferner, daß Menzel die beleidigenden Aeußerungen gegen den Polizeiverwalter wirklich gethan, und endlich, daß das Lärmen und Toben bis in die 11. Stunde gedauert habe. Der Königl. Staatsanwalt sah in der Zerstörung des nachbarlichen Fensters, da der ganze Austritt durch einen Streit mit dem Nachbar herbeigeführt worden war, eine Beschädigung fremden Eigenthums aus Bosheit, und beantragte gegen den Menzel eine 4monatliche Gefängnißstrafe, gegen den Pfeiffer aber wegen des ihm zur Last gelegten Vergehens eine Geldstrafe von 5 rthl., im Unvermögensfalle eine Stägige Gefängnißstrafe. Die Angeschuldigten blieben bei ihren Behauptungen stehen. Der Gerichtshof sah jedoch in dem Einschlagen der Fensterscheibe nur eine Beschädigung fremden Eigenthums aus Muthwillen, verurtheilte demnach den Menzel zu einer sechs wöchentlichen Gefängnißstrafe, in Betreff des Pfeiffer erkannte er aber nach den Anträgen der Königl. Staatsanwaltschaft, und legte beiden Angeschuldigten die Pflicht der Kostentragung auf.

4. Der Häusler Benjamin Ende zu Hohenwiese ist angeklagt wegen thätlicher Widerseßlichkeit gegen einen Abgeordneten der Obrigkeit bei Vollziehung seiner Befehle. Im Dezember v. J. kam nämlich der Kreisrecutor in Begleitung des dortigen Ortsrichters auch zu dem Angeschuldigten, um rückständige herrschaftliche Gelder bezutreiben. Da Ende kein Geld zum bezahlen hatte, schritt dieser sofort zur Execution, und da er in der Stube nichts fand, ging er auf den Stall zu. Hier trat jedoch Ende zwischen den Executor und die Stallthür, verweigerte demselben den Eintritt in den Stall, und schob ihn mit der Hand zurück, worauf der Executor von seinem Begehre sofort abstand. Der Angeschuldigte hielt sich dieser thätlichen Widerseßlichkeit für nicht schuldig, er sei nur deswegen an die Stallthüre getreten, um dem Executor zu bedeuten, daß er die im Stalle stehende Kuh nur gemiethet habe, doch sei dieser mit starken Worten auf ihn zugefahren, wobei er, der Ende, denselben mit der linken Hand abgehalten habe. Die vorgeladenen Zeugen bekundeten, daß der Angeschuldigte den Executor von der Stallthüre mit der linken Hand weggeschoben habe. Der Königl. Staatsanwalt beantragte daher den Ende zu 2monatlicher Gefängnißstrafe und in die Kosten zu verurtheilen. — Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage,

Verlobungs-Anzeige.

250 Die Verlobung unserer zweiten Tochter Clara mit dem Herrn Apotheker K u s c h e l aus Grottkau, beehren sich allen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen
Görlitz, den 10. Januar 1851.

H. Hülse und Frau.

Todesfall-Anzeigen.

214. Am 7. d. M. starb zu Breslau, nach fast 4jährigem Leiden, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Carlina C o h n, geb. M a g n u s, in einem Alter von 60 Jahren. Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies allen Freunden und Bekannten ergebenst an
Girschberg, den 11. Januar 1851.

Moriz C o h n,
August C o h n, geb. U n g e r,
Fanny, Eduard, Eugenie C o h n,
als Enkelkinder.

215. Verspätete Todesanzeige.

Am 29. Dezember v. J. endete nach langen Leiden an Abzehrung und hinzugetretenem Blutsturz, still, fromm und in Gott ergehen, unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin Ida ihr jugendliches Leben in einem Alter von 23 Jahren. Wer die Entschlafene gekannt, wird unsern Schmerz ermaßen.

Diese schmerzliche Anzeige widmen entfernten Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme

Reichenbach i. d. Ob- u., den 6. Januar 1851.

Schmidt, Königl. Chauffee-Einnehmer.

Caroline Schmidt, verwittwet gewesene von Lütow.

Emma } Kirchner, als Schwestern.

Selma } Kirchner, als Schwäger.

Brand = Unglück.

Am Morgen des 13. Januar früh zwischen 3 und 4 Uhr wurde zu Lommis ein Bauerhut ein Raub der Flammen.

Selbstmord.

In einem Gasthause zu Schdnau vergifteten sich am 12. Januar ein Soldat und ein Frauenzimmer aus Liegnitz. Ersterer lebte noch bei Abgang dieser Nachricht; letztere ist aber bereits todt.

Literarisches.

Eben eingetroffen

241. der erste Band
von der

National-Bibliothek

der Deutschen.

Enthaltend

die Meisterwerke unserer Classiker
in hundert Bänden.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen
und New-York.

Wir müssen bekennen, so Schönes und dabei so unbegreiflich Wohlfeiles ist dem Publikum noch niemals geboten worden.

Jeder Band, im größten Schillerformat, hält 350 bis 400 Seiten. Der Druck ist gut, das Papier ausgezeichnet, und der Einband ganz modern, elegant und mit goldenem Schnitt. Die Bibliothek wird in den reichsten Bücher-schränken eine Zierde sein.

Und der Preis? Er ist — kaum glaublich! — nur 12 Silbergroschen für jeden Band, wenn auf die ganze Sammlung subscribirt wird. Einzelne Bände dürfen wir zu 1/2 Thaler verkaufen.

Um die Anschaffung zu erleichtern, werden nicht über 2 Bände monatlich ausgegeben.

Ausführliche Prospekte stehen auf Verlangen Jedermann gratis zu Befehl.

Noch erlauben wir uns im Interesse unsers Publikums eine Bemerkung. Es giebt sich bereits eine sehr große Theilnahme für das vortreflich ausgedachte Unternehmen kund. Es ist also rathlich und uns lieb, die Bestellungen darauf recht bald zu erhalten; denn das Verlags-Institut zeigt an, daß die Ordres in der Reihenfolge, wie sie einge-
gehen, vollzogen werden sollen. Späte Aufträge werden

daher vielleicht lange warten müssen, bis die Expeditionen-
reihe an sie kommt.

Wenn man die vorliegenden 2 ersten Bände der deutschen National-Bibliothek betrachtet, so darf man wohl sagen: „es sind Perlen in goldener Fassung!“

Wer sie zu sehen wünscht, dem werden wir sie gern auf Verlangen, in's Haus schicken.

A. Waldow in Hirschberg und
Bürgel in Schmiedeberg.

235.

Concert-Anzeige.

Freitag den 17. Januar findet Concert im Saale der Gallerie zu Warmbrunn statt. Zur Aufführung kommt unter anderm: Ouvertüre zur Oper: „Die Rolandsknappen“ von Forging, Variation für Clarinette von J. Müller und Concertine für die Bassposaune von E. Sasse.

Anfang des Concerts Abends 7 Uhr.

Entrée à Person 5 Sgr.

Nach dem Concert kann ein Dänzchen arrangirt werden.
Warmbrunn, den 15. Januar 1851.

J. Elger, Musik-Dirigent.

240. Sonnabend den 18. Januar, Abends 7 Uhr, giebt der Musikverein zu Friedeberg a. N. eine musikalische Abendunterhaltung im deutschen Hause zu Obergebhardsdorf. Entrée 2 1/2 Sgr.

Der Vorstand.

239. Freitag den 17. Jan., Nachmittags 2 Uhr,

Stadtverordneten-Konferenz.

Gegenstände der Berathung sind:

1. Gutachten des Magistrats über gezogene Notaten des Bau- und katholischen Schul-Stat pro 1851.
2. Vorschlag der Schuldeputation und des Magistrats wegen Besetzung der ersten Lehrerstelle der ev. Schule.
3. Erkenntniß des Ober-Tribunals in Sache der Commune und des Kretschambessigers Herrn Friedrich in Hartau.
4. Bürgerrechtsgesuche u. s. w.

In der Konferenz vom 28. Dezember haben unentschuldigst gefehlt die Herren: von Hülsehem, Leichnig, Scholz, Welz, Knopfmüller, Lippert, Stahlberg, Wittwer.

Lundt, Vorsteher.

Hirschberg, den 13. Januar 1851.

Öentliche und Privat-Anzeigen.

243.

Be k a n n t m a c h u n g.

Der Besitzer des im Laubaner Kreise belegenen Dominii Hartha und gleichzeitiger Besitzer der dort belegenen Wassermühle Nr. 28 (so genannten Taubenmühle) beabsichtigt in letzterer ein Knochenstampfwerk anzulegen.

In Gemäßheit des §. 29 der Allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 wird dies Vorhaben im Auftrage des Königl. Landroth-Amtes hierdurch öffentlich bekannt gemacht, mit der Aufforderung, gefälligst begründete Einwendungen binnen 4 Wochen präklusivischer Frist bei der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Wiesla bei Greiffenberg, den 11. Januar 1851.

Die Ortspolizei-Behörde von Hartha.

Sperrlich, i. B.

229. Bekanntmachung.

Der Siegelmeisterposten bei der hiesigen städtischen Ziegelei ist vom 1. März d. J. ab anderweit zu besetzen. Qualifizierte Subjecte, welche sich über ihre gute Führung und praktische Branchbarkeit gehörig auszuweisen und eine Caution von 200 Thl. zu bestellen im Stande sind, können sich bis zum 15. Februar d. J. melden.

Zauer den 8. Januar 1851.

Der Magistrat.

210. Subhastations-Patent.

Die sub No. 48 zu Steinseiffen (Kreis Eirschberg) belegene Wehner'sche Erbgärtnerstelle, dorfgerichtlich auf 435 Thlr. abgeschätzt, wird

den 15. April 1851, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, wofelbst Taxe und Hypothekenschein einzuführen, nothwendig subhastirt werden.

Die Kreis-Gerichts-Kommission
zu Schmiedeberg. Härtel.

Zu verpachten.

231. Eine Bäckerei und Krämerei in einem großen Dorfe, bei der Kirche gelegen und einem Gasthofs vis-à-vis, ist zu verpachten und zu Östern zu beziehen. Näheres beim Gastwirth Pohl in Mertschütz bei Zauer.

Brauerei-Verpachtung.

180. Das hiesige städtische Brau-Orbar soll in einem, auf den 22. Januar d. J. Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhause anstehenden Termine öffentlich an den Meist- und Bestbietenden auf 6 hintereinander folgende Jahre von Johanni d. J. ab verpachtet werden; wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Striegau den 6. Januar 1851.

Die Brau-Repräsentanten.

Zu vertauschen.

227. Man wünscht, um thätig zu sein, ein gut gelegenes Mittel-Haus in Breslau gegen ein Landgut oder ein passendes Fabrik- oder Gasthof auf reellem Wege und ohne Einmischung eines Dritten zu vertauschen. Franco-Anfragen befördert die Exped. d. Bl.

225. Danksaagung.

Die zahlreichen Beweise der Liebe und Freundschaft, die uns in unserm großen Schmerz über den Verlust unsers heißgeliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Organist Bruno Schneider zu Liegnitz, sowohl aus der Nähe als aus der Ferne zu Theil geworden, haben unser tiefstübtes Herz mit erhebendem Trost erfüllt. Wir fühlen uns deshalb gedrungen, Allen, welche ihre liebevolle Theilnahme uns bezeugt, sowie insonderheit den geehrten Freunden des Dahingegangenen, die sein Andenken in diesem Blatte ehrten, unsern herzlichsten tiefgefühltesten Dank hiermit auszusprechen.

Eirschberg den 7. Januar 1851.

Organist Schneider und Familie.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Die Feuerversicherungsbank f. D., im verflossenen Jahre von ungewöhnlichem Glück begünstigt, wird ihren Theilnehmern für 1850 nach vorläufiger Berechnung

70 Procent

ihrer Einzahlungen als Ersparniß zurückgeben.

Indem ich dieß zur öffentlichen Kenntniß bringe, behalte ich mir vor, den Theilnehmern der Bank in einigen Monaten den genauen Rechnungsabschluß selbst zuzufertigen, und bin für Jeden, welcher dieser gegenseitigen Versicherungsgesellschaft noch beizutreten geneigt ist, zu deßfalliger Auskunft und Vermittelung erbötig.

Eirschberg, den 13. Januar 1851.

Ernst Mülle,

223. Agent der Feuerversicherungsbank f. D.
in Gotha.

183. Sterbekassen-Angelegenheit.

Die resp. Mitglieder der Kupferberger Sterbekassen-Gesellschaft, welche noch Beiträge bis Schluß 1850 an die Kasse schulden, werden von Seiten des Vorstandes hiermit dringend aufgefordert, dieselben bis spätestens ultimo Febr. 1851 einzuzahlen; wer diesen Termin nicht inne hält und verabsäumt, hat sich alsdann selbst zuzuschreiben, wenn derselbe nach §. 22. der Statuten als Gesellschafts-Mitglied gestrichen und dadurch aller Anrechte an die Kasse verlustig geht. Da in dem abgelaufenen Jahr 1850 durch die grassirenden Krankheiten weit mehr Sterbefälle unter den Mitgliedern vorgekommen als nach der Berechnung durch die gewöhnlichen Beiträge prämiirt werden können, so müssen ohnedem noch Extra-Beiträge ausgeschrieben und eingezogen werden, um die zu zahlenden Prämien zu decken; dieserhalb wird es doppelt Pflicht für jedes Mitglied, seine Beiträge an die Kasse sofort einzuzahlen, um dieselbe in den Stand zu setzen ihre Verbindlichkeit ebenfalls so richtig zu erfüllen.

253. Die verw. Frau Köpfergeßel Friedrich fordere ich hiermit auf, wegen wichtiger Mittheilungen sich baldigst bei mir zu melden. E. Friedrich, Buchdrucker.

251. Der Verkauf der Mühle der Häusler Heptner und Erner zu Hain bei Gierdorf unterbleibt. Dagegen steht die Mühle auf drei Jahre zu verpachten. Pachtantritt ist den 1. Februar. c. a.

255. Ehren-Erklärung

Unterm 9. d. M. habe ich den Gerichtsschreiber Ehrenfried Sobel im Gerichtskreischam zu Stonsdorf in der Trunkenheit gröblich beleidigt; ich nehme meine gegen denselben ausgeübte Beleidigung hiermit zurück und erkläre denselben als einen rechtschaffenen und unbescholtenen Mann.

Arnsdorf, den 13. Januar 1851.

Carl Lorenz.

228. Die dem Häusler und Lumpensammler Heinrich Nummler aus Hartau (städtisch) aus Uebereilung zugefügte Beschuldigung widerrufe ich hiermit, erkläre den 20. Nummler für einen rechtlichen unbescholtenen Mann, und bitte denselben deshalb um Verzeihung.

Ober-Baselbach, den 6. Januar 1851.

Gottlob Hornig, Pachtschmied.

Beachtenswerth!

Wie und wo man für 8 Thaler Preussisch Courant in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweimalhundert Tausend Thaler

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Commissions-Bureau unentgeltlich nähere Auskunft. Das Bureau wird auf desfallsige, bis spätestens den 31. Januar 1851 bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiemit ausdrücklich, daß, außer dem daran zu wendenden geringen Porto von Seiten des Anfragenden, für die vom Commissions-Bureau zu ertheilende nähere Auskunft Niemand irgend etwas zu entrichten hat.

Lübeck, im December 1850.

Commissions - Bureau,

Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

234. Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich am hiesigen Orte als

Schlosser, Spritzenbauer und Metall-Arbeiter

etabliert habe, und mache namentlich die Herren Fabrikbesitzer hiesiger Gegend darauf aufmerksam, daß ich auch mit dem Maschinenbau vertraut bin! —

Bei Zusicherung zeitgemäßer Preise werde ich stets bemüht sein, die mir werdenden Aufträge auf das Prompteste und Reellste auszuführen.

Hirschberg im Januar 1851.

Herses.

238. Ein stiller Theilnehmer zu einem Fabrikgeschäft im hiesigen Gebirge, welcher ein Capital von 500 rthl. einzulegen im Stande ist, und dem t. Anno mindestens 30 auch bis 40 % Gewinnanteil zufallen würden, wird baldigst verlangt. Hierauf Respektirenden, welche ihre Adressen bis zum 24. d. M. der Exped. d. Bl. unter S. 100 franco eingereicht, wird alsdann das Nähere sofort mitgetheilt.

Verkaufs-Anzeigen.

168. Die hiesige Delmühle mit Graupenkampfer, bei der Wasserbauten nicht zu besorgen sind, deren 4 Gebäude größtentheils massiv gebaut und im vorzüglich guten Bauzustande sich befinden, und wozu 18 Scheffel pfluggängiger Boden, 3 Morgen Wiese, so wie 2 Obstgärten gehören, ist sofort zu verkaufen. 1500 Rthlr. Kaufgeld können als erste Hypothek darauf stehen bleiben.

Nähere Auskunft ertheilt Unterzeichneter, auch wird Herr Gerichtscholz Glauer hier, die Güte haben, da ich etwas entfernt wohne, vorläufige Auskunft zu geben.

Milgramsdorf bei Goldberg, den 5. Jan. 1851.

Gottfried Sinner,
Freiburgguts-Besitzer.

182. Bekanntmachung.

Durch das Ableben des Kretschambesizers August Toppich in Klonitz bei Tauer, findet sich die unterzeichnete Erbin des Nachlasses veranlaßt: den, an den Kommunal-Wegen nach Gräbel und Blumenau gelegenen Gerichtskretscham, sub Nr. 1, welcher 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Gewölbe, einen Keller wie Stallung und Scheuer unter einem Dache enthält und im besten Bauzustande sich befindet, nebst Garten und 7 Morgen Ackerland, aus freier Hand zu verkaufen, und lasset demnach zahlbare Kauflustige hiermit ergebenst ein: sich sowohl bei ihr (der Häusler-Auszüger-Wittwe Toppich in Ober-Poischwitz) als bei dem Orts-Gericht zu Klonitz zu melden.

Ober-Poischwitz, den 6. Januar 1851.

Die verwittw. Toppich, als Mutter des Verstorbenen und Erbin des Nachlasses.

220. Eine Leihbibliothek,

aus 930 Bänden bestehend, ist äußerst billig und sofort zu verkaufen. Wo? ist auf portofreie Anfrage zu erfahren in der Exped. des Boten.

209. Zwei 9 bis 10, Preuß. Maas hohe, junge, hübsche, ganz gesunde, 5 und 6 Jahre alte Pferdchen, die sich sowohl zum Reiten als Fahren eignen, sind, mit oder ohne Geschirr und Wagen, zu civilen Preisen zu verkaufen. Näheres in der Exped. des Boten.

226. Bei dem Dominio Mittel-Langendels (Schloßgut) stehen 4 Mastochsen zum baldigen Verkauf. Ebenso sind mehrere Eichen, die sich zu Mählweilen qualificiren, zu verkaufen.

Das Wirthschafts-Am. Wagner.

244. Einige Sorten Wurst verkauft, um damit zu räumen, zum Kostenpreise Agnes Spehr, vis à vis dem Königl. Kreis-Gericht.

248. Täglich frische Fasten-Brezeln empfiehlt die Bäckerin Julius Kuppke. Dunkle Burggasse.

246. Besten Stettiner und Jamaika-Rum, feinsten weißen Jamaika-Rum, empfiehlt billigst B. Rudewig.

217. 50 Stück mit Körnern gemästete Schöpfe stehen bei dem Dominio Falkenberg bei Volkenhain zum Verkauf.

211. Im Hause Nr. 372 zu Schmiedeberg ist ein gut erhaltenes Flügel-Instrument gegen baare Bezahlung zu verkaufen. Ferner ist schöner Buchsbaum in dem angrenzenden Garten ebenfalls gegen baare Bezahlung zu haben. Schmiedeberg, den 10. Januar 1851.

S. K. Bressler, Corrector emeritus.

258. Holz-Verkauf.

Im Auftrage etlicher Gutsbesitzer weist Unterzeichneter nachstehende Sorten Brennholz gegen gleich baare Zahlung zum Verkauf nach:

1. Fichtnes Kastenholz, die rheinl., reichlich gefestigt, Kasten mit Fuhrlohn 2 Rthlr. 20 Sgr.
2. hartes Reisig, mit Fuhrlohn 3 Rthlr.
3. weiches Reisig, mit Fuhrlohn 1 Rthlr. 20 Sgr.

Schmiedeberg, den 13. Januar 1851.

M. Beyer, Commissionair.

Elbinger Neunaugen, Schweizer Kräuter- & Holl. Käse, Blasen-Schinken, Saucischen & Cervelat-Wurst
empfang und verkauft billigst **A. Spehr.**

247. Von den verbesserten Rheumatis- mus-Ableitern und Ketten aus der Fabrik des Herrn **Wilh. Mayer & Comp.** in Breslau erhielt der Unterzeichnete wieder frische Zusendung. Ueber den ausgezeichneten Erfolg dieser Ableiter und Ketten liegen mehr denn hundert Atteste zu gefälliger Einsicht vor. **Berthold Ludwig.**

Blumenfreunden

empfehle ich auch für dieses Jahr mein vollständiges Lager von Sommer-Levkojen: Samen als geschmackvollste Pracht und Schönheit einer jeden Blumenflur; um so mehr als die diesjährige Samen-Qualität vorzugsweise die Versendung bedient.

Außer den schönsten englischen, empfehle ich auch meine neuen halb-englischen Sorten, deren dicke Blüthenkolben bis 18 Zoll Höhe erreichen. Zur Verschönerung der Flur tragen die frühblühenden Zwerg- und späterblühenden hohen robusten Pyramiden-Levkojen sehr viel bei, von denen die erstern bei 8-10 Zoll Höhe einen gedrängten Blumenbusch von 24 Zoll Umfang haben. Die Versendung des Samens hat bereits begonnen und zwar in nachstehender Weise:

30 Sorten für 1 Rtlr.; 60 Sorten für 2 Rtlr.; 80 Sorten für 3 Rtlr.; 100 Sorten für 4 Rtlr.; die Preise zu 200 Korn. Das Loth Mischung 20 Sgr., extra Mischung 1 Rtlr. Frühbl. Zwerg-Pyramiden-Levkojen 15 Sorten 1 Rtlr.; späte Pyramiden-Levkojen 15 Sorten 1 Rtlr., die Preise 100 Korn; $\frac{1}{2}$ Loth Mischung hiervon 1 Rtlr.

Zu größerer Bequemlichkeit für die geehrten Geschäftsfreunde habe ich noch folgendes Arrangement getroffen. Nach eigner Sortiments-Wahl aus 300 Sorten kosten 20 Sorten 1 Rtlr.; 30 Sorten 1 Rtlr. 15 Sgr.; 60 Sorten 3 Rtlr. Blumenfreunde eines Orts, welche Jeder nur eine kleine Quantität Samen (c. 5 Sgr.) wünschen, werden, wenn die Gesamtsumme der Bestellung einen Thaler beträgt, pünktlich bedient werden. Außerdem empfehle ich noch:

Schönste gefüllte Asters, 30 Sorten 1 Rtlr., das Loth Mischung 15 Sgr. Zwerg-Pyramiden à das Loth 20 Sgr. Die allerkleinsten nur 4 Zoll hohe, schön gefüllte und großblumige Aster in Mischung das Loth 1 Rtlr.

Schöngefüllte Nelken, 100 Korn 3 Sgr. **Schöngefüllte engl. Zwerg-Mitterspörn**, in seinen Farben gemischt das Loth 4 Sgr.

150 Stück rothblühende Kastanienbäume von 10-14 Fuß Höhe mit schönen Kronen das Stück 10 Sgr., kleinere von 6-8 Fuß Höhe billiger.

Rosenbäume (Rosa) von verschiedenen Sorten, 6-10 Fuß Höhe, das Stück 15, 20 bis 25 Sgr.

Geehrte Bestellungen erbitte ich, unter Beifügung des Geldebetrages, franco. Die reelle Bedienung ist bekannt. Striegau im Januar 1851. **Gustav Teicher,**

212. Kunst- und Handelsgärtner.

Zu vermieten.

242. Der erste Stock im Hause Nr. 25 am Markte ist so gleich, und eine Stube im Hinterhause zu Oftern zu vermieten und das Nähere bei mir zu erfahren

E. W. Ullmann.

177. Zu vermieten und Oftern zu beziehen ist das von Herrn Dr. Petermann bisher bewohnte ebenso freundlich als bequeme Quartier in meinem sub Nr. 34. am Ringe gelegenen Vorderhause. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Haushälter Anton Menzel.

Berwittw. Kämmerer Anders.

236. Zu vermieten ist an eine stille Familie bei Unterzeichnetem der zweite Stock, bestehend in Vorder- und Hinterstube, nebst Kofen und hinlänglichem Gelaß, und kann zu Oftern bezogen werden.

Gleichzeitig ist ein großes Gewölbe und Keller, beide trocken, bald zu vermieten und zu beziehen.

Bergmann unter der Garnlaube, Nr. 26.

221. Zwei Stuben, mit und ohne Meubles, sind bald oder zu Oftern zu vermieten in Nr. 139, Langgasse.

E. Weinrich.

216. Der zweite Stock, bestehend in 3 Stuben nebst Kofen und Gelaß, ist zu Oftern zu beziehen Schulgasse Nr. 109.

Berwittw. Elsner.

249. Die Bäckerei, Gerichtsgasse Nr. 243, ist vom 1. April ab zu vermieten und zu beziehen.

Mietgesuch.

254. Zur Aufstellung einer englischen Drehmangel wird in der Stadt, wo möglich am Markte, gegen freie Mitbenutzung ein Platz gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition des Boten.

Personen finden Unterkommen.

213. Ein unverheiratheter Forst-Gehülfe, welcher sich durch Lehrbrief und ein gutes Führungs-Attest von der Jäger-Abtheilung in welcher er dient ausweisen kann, findet sofort einen Posten hierselbst mit freier Station und fünf Rthlr. monatlichem Gehalt.

Dominium Mittel-Langenöls bei Lauban.

218. Ein Kutscher, der fahren kann, die Pferde zu pflegen versteht, nüchtern ist, kann sich bei dem Dominium Wederau bei Bolkenhain melden. Bevorzugt wird Derjenige, welcher bei der Cavallerie gedient und mit einem guten Führungs-Attest sich legitimiren kann.

Dom. Wederau den 8. Januar 1851. R i m a n n.

230. Ein Dienstknecht von gutem und gesitteten Lebenswandel, der mit Wartung eines Pferdes und mit Reinigen der Kleider Bescheid weiß, die Ackerarbeit gut versteht und verrichten kann, findet Unterkommen. Wo? sagt die Exp. des Boten.

Personen suchen Unterkommen.

257. Ein gebildetes Mädchen sucht eine Anstellung als Verkäuferin in ein Damen-Putz-, Posamentier- oder Schnitt-Maaren-Geschäft. Die Suchende wünscht nur eine freundliche Behandlung und ihre Ansprüche bei der Gehaltfestsetzung sind äußerst bescheiden. Näheres in der Expedition des Boten.

222. Ein junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, sucht bald oder auch Oftern d. J. ein Unterkommen in einem Material- oder ähnlichen Geschäft.

Näheres unter H.-Z. post restante Sagan.

Lehrlings-Gesuch.

219. Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat Buchbinder zu werden, findet ein baldiges Unterkommen bei dem Buchbinder Papke in Hirschberg.

5027.

Öffne Lehrlingsstelle.

In meiner Buchhandlung kann zu Neujahr oder Ostern 1851 ein junger, sittlich gebildeter Mann, der mit Lust und Liebe für diesen Beruf und den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet ist, placirt werden. Bedingungen ic. mündlich oder in portofreien Anfragen bei

A. Waldow in Hirschberg.

Gefunden.

252. Einen schwarzen Hund mit weißer Kehle und Pfoten, Hängeohren und langer Ruthe, kann der Eigentümer gegen Insertions- und Futterkosten zurück erhalten bei

Aug. Effner in Straupitz.

Verloren.

233. Am Donnerstag, den 9. Januar, ist in Herischdorf ein junger weiß und gelb gefleckter Hund verloren worden. Der jetzige Besitzer wolle mir denselben, gegen ein Douceur wiederbringen.

Berwittw. Bauergutsbesitzer Särish in Herischdorf.

Abhanden gekommen.

232. Ein Thaler Belohnung Demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung eines am vergangenen Sonntag-Abend in Neu-Marschau abhanden gekommenen Paletots verhilft; derselbe ist schwarz, braun gefüttert mit schwarzem Besatz, und hat überponnene Knöpfe; in der linken Tasche befanden sich ein Schlüssel und ein paar lederne Handschuh. Sollte der Paletot zum Verkauf ausgebaut werden, so bittet Unterzeichneter ihn davon zu benachrichtigen. Hirschberg, den 13. Januar 1851.

F. Wüschel,

Krankenwärter im Militär-Hospital.

Geld-Verkehr.

237. Capitale von 100, 400 und 500 Thalern, so wie zwei große Capitale, welche nach Belieben getheilt werden können, sind bald auszuleihen. Näheres sagt der Commissionair G. Meyer.

171.

Geldverkehr.

300 Rthl. sind gegen pupillarische Sicherheit und prompte Zinszahlung sofort zu vergeben. Das Nähere zu erfragen durch den Commissionair Schröter.

Leobenberg, den 7. Januar 1851.

Einladungen.

224. Auf Donnerstag den 16. Jan. ladet zum Baumöl: bier ergebenst ein Schenkewirth Paul.

256. Hiermit gebe ich mir die Ehre den geehrten Bewohnern Warmbrunn und der Umgegend, sowie allen resp. Reisenden anzuzeigen, daß ich am 6. Januar d. J. das, an der Hauptstraße von Warmbrunn, in der Nähe der Salzbrücke gelegene, früher dem Goldarbeiter Th. Berger gehörende

„Gasthaus zur Stadt London“

fäuflich übernommen habe. Indem ich für schmackhafte Essen, gute Getränke und prompte Bedienung die größte Sorge tragen werde, erlaube ich mir noch die ergebene Anzeige, daß ich alle Sorten reine Stonsdorfer Bliqueure im Einzelnen, wie im Ganzen stets auf das Billigste vorrätig halten werde.

Karl Richter.

Warmbrunn den 13. Januar 1851.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 11. Januar 1851.

Wechsel-Course.		Brict.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon	141 ¹ / ₈	—
Hamburg in Banco.	à vista	151 ¹ / ₈	—
dito	2 Mon.	150 ¹ / ₂	—
London für 1 Pfd. St.	3 Mon.	6. 19 ¹ / ₂	—
Wien	2 Mon.	—	—
Berlin	à vista	—	91 ⁵ / ₈
dito	2 Mon.	—	99 ¹ / ₈
Geld - Course.			
Holland. Rand-Ducaten	—	96	—
Kaiserl. Ducaten	—	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	108 ⁷ / ₁₂	—
Polnisch Courant	—	94 ¹ / ₃	—
Wiener Banco-Noten à 50 Fl.	—	79 ¹ / ₄	—
Effecten - Course.			
Staats-Schuldsch.	3 ¹ / ₂ p. C.	84 ¹ / ₄	—
Seehandl.-Pr.-Sch.	à 50 Rthl.	121	—
Gr. Herz. Pos. Pfandbr.	4 p. C.	101	—
dito dito	3 ¹ / ₂ p. C.	89 ¹¹ / ₁₂	—
Schles. Pf.v. 1000 Rthl.	3 ¹ / ₂ p. C.	95 ⁵ / ₁₂	—
dito dt.	500 - 3 ¹ / ₂ p. C.	—	—
dito Lit. B. 1000 -	4 p. C.	—	99 ¹ / ₄
dito dito	500 - 4 p. C.	—	—
dito dito	1000 - 3 ¹ / ₂ p. C.	91 ¹ / ₄	—
Disconto	—	—	—

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 11. Januar 1851.

Der Scheffel	v. Weizen rtt. sgr. pf.	g. Weizen rtt. sgr. pf.	Roggen rtt. sgr. pf.	Gerste rtt. sgr. pf.	Hafer rtt. sgr. pf.
Höcster	1 27 —	1 23 —	1 13 —	1 — —	— 24 —
Mittler	1 25 —	1 21 —	1 11 —	— 28 —	— 23 —
Niedriger	1 23 —	1 19 —	1 9 —	— 26 —	— 21 —

Schönbau, den 8. Januar 1851.

Der Scheffel	v. Weizen rtt. sgr. pf.	g. Weizen rtt. sgr. pf.	Roggen rtt. sgr. pf.	Gerste rtt. sgr. pf.	Hafer rtt. sgr. pf.
Höcster	1 29 —	1 22 —	1 12 —	1 — —	— 23 —
Mittler	1 28 —	1 21 —	1 11 —	— 29 —	— 21 —
Niedriger	1 27 —	1 20 —	1 10 —	— 28 —	— 21 —

Erbsen: Höcst. 1 rtt. 13 sgr.

Butter, das Pfund: 4 sgr. — 3 sgr. 9 pf. — 3 sgr. 6 pf.